

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 4 (1948)
Heft: 6

Artikel: Weiteres aus Gotthelf
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-420088>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sprachspiegel

Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins

Brachmonat 1948 32. Jahrgang der „Mitteilungen“ 4. Jahrg. Nr. 6

Weiteres aus Gotthelf

Natürlich braucht Gotthelf unbefangen die gebräuchlichen Fremdwörter Guraschi, schalus, komod, ordinäri, Gunträri u. a. Mehrmals spricht er auch von „Schenur“ oder „Genur“ (Hauptwort zu „scheniere“). Er folgt auch der Volksetymologie in Wörtern wie „Schärbank“ für char-à-banc und verquickt „lamentieren“ und „lärmen“ zu „lärmi-dieren“. Dann aber finden wir bei ihm auch den reizenden Ausdruck „es Bstells mache“ für „ein Rendez-vous geben“; das Sofa oder Kanapee heißt noch Ruhbett, die Admission zum Abendmahl, also die Konfirmation, Erlaubnis, das Parfum Schmöckwasser; der Schminke sagt er Bäcklisarb. Der Bügel oder Steg, der die Hose unter der Schuhsohle durch anzieht, heißt heute „Sous-pied“, der Commis ist bei ihm ein Gummi, der Commis voyageur ein Münsterler. Ein Brief wird nicht an den Empfänger adressiert, sondern gestellt. Der Großvater erklärt vor dem Sterben nicht etwa, er habe kein Testament gemacht, sondern „keine Verordnung“. Neben diesen volkstümlichen Verdeutschungen finden wir hie und da auch solche, die er wohl selbst gebildet hat. Ein „andauerndes Übel“ würde heute sicher ein „chronisches“ heißen, ein „Ratsherr in Hoffnung“ wäre heute „in spe“. Einmal heißt ein Präsident sogar Vorsitzer, und im „Anne Bäbi“ will der Pfarrer gegen seinen Vikar nicht etwa „kollegialisch“, sondern „amtsbrüderlich“ handeln. Der Satz: „Wer's erlebt, wird's anschauen“ („Besuch auf dem Lande“) ist buchstäblich übersetzt aus dem französischen Sprichwort „Qui vivra, verra“. Wenn sich beim Harzer Hans die Sparsamkeit seiner Eltern zum Geiz, also „in die äußerste Spitze“ ausbildet, würden wir heute wohl sagen „ins Extrem“.